

# Inhaltsverzeichnis

1. Heimstedt im Wald oder Ein weicher Fall
2. In der Weihnachtsbäckerei
3. Die neue Lehrerin
4. Ungemütliche Begegnung
5. Ein Entschluss
6. Verlaufen
7. Eine wundervolle Lichtung
8. Zuhause
9. Ein frohes Weihnachtsfest

# Heimstedt im Wald oder Ein weicher Fall

„Bunte Lichterketten, Tannenbäume und Christbaumkugeln.“ Zufrieden seufzte Marie auf: „Geschafft!“ Alles war wie immer in Heimstedt im Wald, dem kleinen Dorf irgendwo am Ende der Welt zur Weihnachtszeit. Ab Ende November brach hier schon immer ein Riesen Chaos aus. Der ganze Wald um das Dorf herum wird mit Lichterketten und Lametta geschmückt und alle sind glücklich und ausgelassen. Das Dorf ist so klein, dass jeder jeden kennt und alle sich gegenseitig vertrauen und helfen. „Oh nein! Der Stern fehlt ja noch!“, rief Marie und schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. Es war wirklich alles wie jedes Jahr. Heute trug sie ihren graublauen Pullover und unter ihrer grünen Lieblingsmütze schauten ihre lang gelockten, roten Haare hervor. Schnell lief sie die Straße entlang zu ihrem Haus. Ihre Eltern waren in der Küche und buken Weihnachtsplätzchen. Entrüstet blieb Marie stehen. „Ihr wolltet doch auf mich warten mit dem Kekse backen“, sagte sie empört und verschreckte die Arme. Ihr Vater zuckte entschuldigend mit den Achseln: „Es ist doch schon bald Dezember und das ist erst das zweite Blech Kekse in diesem Jahr. Du kannst auch schon mal den Teig probieren“, sagte er mit seinem unwiderstehlichen Charme. Das ließ sich Marie nicht zwei mal sagen. Ihre Mutter war Bäckerin und machte tierisch gute Kekse. „Eichentlich wolde isch ja nur die Leider holen, um den Stern aufschuängen“, nuschelte sie mit vollem Mund. „Na dann hol sie aus dem Schuppen“, schlug ihre Mutter vor. „Ich kann dir beim Tragen helfen, wenn du willst.“ „Oh ja, danke“, sagte Marie und ging hinter ihrer Mutter her in den Schuppen. Kurze Zeit später stand sie wieder auf der Nebenstraße, auf der aufgestellten Leiter und war dabei den Stern aufzuhängen. (Was sich übrigens als mehr als schwierig herausstellte. Sie hatte sich dieses Jahr eine ziemlich große Tanne herausgesucht.) Dabei summte sie fröhlich: „Jingle Bell, Jingle Bell, Jingle Bell Rock...“ Da lief ein Junge an ihrer Leiter vorbei. Und was noch merkwürdiger war: sie kante ihn nicht mal! „Hallo wer bist du denn? Bist du neu hier? Ich habe dich noch nie gesehen.“ Neugierig lehnte sie sich zu dem Jungen raus. Da passierte es: Mit einem atemberaubenden Schrei fiel sie von der Leiter: „Aaaaahhhh!“ alles geschah wie in Zeitlupe. Da fing sie jemand auf. Es war der Junge. Er hielt sie in seinem Arm. „Danke“, sagte Marie ziemlich verlegen. „Ähm... Kannst du mich vielleicht wieder runter lassen?“ „Oh, äh... Ja natürlich.“ Er lächelte verlegen. „Ich heiße Emilio. Ach was, nenn mich einfach Emil.“ „Gern“, antwortete sie. „Ich heiße Marie“ „Marie... Schöner Name“, meinte Emil. Marie wurde rot.

Doch dann sammelte sie sich wieder und fragte: „Willst du vielleicht mal zum Kekse backen zu mir kommen?“ Emil war eigentlich jemand von denen die mit Weihnachten nichts am Hut haben und es alles in einem ziemlich kitschig finden. Doch Marie war nett und er mochte sie. Also sagte er: „Gerne. Ich bin dabei“ „Super!“, meinte Marie. „Dann komm einfach morgen vorbei wenn du magst. Liliengasse 53.“ Und schon war sie verschwunden. Den Stern hatte sie völlig vergessen. Seufzend blickte Emil ihr nach. Was habe ich mir da nur wieder eingebrockt?2, fragte er sich kopfschüttelnd und lief zurück nach Hause.

# In der Weihnachtsbäckerei

Schon seit Stunden wartete Marie auf Emil. Sie hatte das ganze Haus auf den Kopf gestellt um ihren hübschen Pullover zu finden. Dreimal hatte sie sich die Haare gekämmt und vor der Schule hatte sie schon geduscht, doch er war immer noch nicht da! Unglücklich setzte sie sich auf das große Sofa im Wohnzimmer und wartete. Sie saß einfach nur still da und wartete. Doch dann war es endlich soweit! „Ding Dong“, kam es von der Haustür. Schnell wie der Blitz sauste Marie zur Tür. Es war wirklich Emil. Sie öffnete die Tür. „Hallo, ich dachte schon du kommst nicht mehr! Komm rein!“ Mit einer einladenden Handgeste zeigte sie ins Haus. Emil kam rein. Skeptisch blickte er die Unmengen von Weihnachtsdeko an. „Nett hast du es hier“, sagte er verstellt. „Und so viel Weihnachtsdekoration!“ Er tat als wäre er schwer beeindruckt. „Ach, dieses Jahr haben wir gar nicht so viel Deko. Meine Mutter war nämlich krank als wir unseren großen Weihnachtsbummel machen wollten. Deshalb mussten wir uns mit der Dekoration vom letzten Jahr begnügen. Von Emils Sarkasmus bekam Marie gar nichts mit. Das war wahrscheinlich auch besser so. „Komm!“, sagte sie und lief einfach weiter. Emil seufzte nur leise und folgte ihr dann.

Marie führte ihn direkt in die Küche. „Ich habe schon ein Rezept rausgesucht“, verriet sie. „Ich suche es mal“, „Aha! Hier ist es ja schon! Gut... wir brauchen 2 Eier, Zucker...“ Neugierig schaute Emil über ihre Schulter. „Ein Winterzauber“, las er vor. „Ja“, sagte Marie und lächelte. „Das habe ich extra für heute rausgesucht.“ Emil lächelte zurück. Lange schauten sie sich so an. Da bemerkte Marie was sie machten und wurde rot. Schnell schaute sie zur Seite. Dann schlug sie ein Ei auf, doch die ganze Schale landete in Ei. „Mist!“, fluchte sie und kippte die Eierpampe in den Müll. „Darf ich mal?“, fragte Emil und nahm ein zweites Ei. Mit viel Gefühl schlug er das Ei auf und trennte es von der Schale. Marie sah ihn nur an. Er zwinkerte ihr zu: „Ich kann auch backen.“ Da grinste auch sie. „Gut, dann lass uns weiter machen.“

Nach kurzer Zeit war der Teig fertig und im Ofen. Marie und Emil klatschten sich ab und sagten gleichzeitig: „Geschafft!“ Marie fing an zu lachen und Emil stimmte mit ein. Als sie sich beruhigt hatten, fragte Emil: „Und was machen wir jetzt während wir warten?“ „Wie wär’s mit einem Spiel?“, fragte Marie. „Gut“, stimmte er zu und sie spielten ein wenig „Verrücktes Labyrinth“. Da rief Marie plötzlich: „Die Kekse!“ So schnell sie konnten liefen die beiden zum Ofen. Gerade noch rechtzeitig. „Ein wenig dunkel, doch bestimmt immer noch lecker!“

Meinte Marie. „Bestimmt“, sagte auch Emil. „Wollen wir nach oben gehen um sie zu probieren?“, fragte Marie. Emil nickte zustimmend. Also legten Marie und Emil ein paar von den Keksen auf ein Tablett und gingen nach oben in Maries Zimmer. „Gemütlich“, fand Emil und machte es sich auf Maries Bett bequem. „Hier.“ Marie reichte ihn einen Keks. „Mhh! Schecken gud!“, antwortete Emil mit vollem Mund und lachte. Marie setzte sich neben ihn und probierte auch mal. „Hast Recht! Voll lecker“, bestätigte sie. „Weißt du, früher als ich noch kleiner war, habe ich immer geglaubt, dass Weihnachtsmärchen wahr werden können“, sagte Marie und lächelte verträumt. „Diesen Gedanken habe ich leider schon bald verworfen.“ Sie zuckte mit den Achseln. „Ich glaube das Weihnachtsmärchen wahr werden können. Man muss nur fest daran glauben“, sagte Emil leise. Unauffällig rückte er ein Stück näher zu Marie und blickte sie an. Ihre Köpfe näherten sich einander. Marie schloss die Augen. Da hörten sie plötzlich Schritte. Aufgeschreckt fuhren sie auseinander, da öffnete Maries Mutter die Tür. „Ah, da bist du Ma...“, stockte sie und blickte den Jungen der neben Marie saß, misstrauisch an. „Wer bist du?“, fragte sie mit einem säuerlichen Tonfall. „Ich... äh“, sagte Emil. „Das ist Emil. Er ist mein Freund“, antwortete Marie an seiner Stelle. „Dein Freund?!“, fragte Maries Mutter verblüfft. Doch schnell veränderte sich ihre Mimik. Bohrend starrte sie Emil an. „Mama! Wir sind nur befreundet!“, sagte Marie wütend. „Aha, wenn das so ist“, brummte die Mutter, allerdings schien sie nicht sehr überzeugt. Sie warf Emil noch einen letzten warnenden Blick zu, dann schloss sie die Tür. „Tut mir echt leid. Normalerweise ist sie nicht so“, entschuldigte sich Marie. „Ist schon gut.“, sagte er. „Ich glaube ich sollte jetzt besser gehen.“ „Oh... okay. Du hast wahrscheinlich Recht“, meinte sie niedergeschlagen. „Wir sehen uns“, sagte Emil noch, dann verschwand er durch die Tür.

# Die neue Lehrerin

„Marie. Schule!“ rief ihre Mutter. „Es ist doch noch so früh!“, stöhnte Marie und taumelte schlaftrunken die Treppe hinunter. Der Frühstückstisch war schon einladend gedeckt. Marie setzte sich verschlafen an den Tisch. Ihre Mutter war gerade in der Küche und machte ihr einen heißen Kakao. Marie schnitt gerade ihr Brötchen auf als ihr etwas einfiel: „Heute kommt ja unsere neue Lehrerin!“ Schnell lief sie die Treppe wieder hinauf und machte sich fertig für die Schule und lief aus der Haustür, denn es war schon ziemlich spät. Als sie kurze Zeit später in der Schule ankam, war sie völlig außer Atem. „Ah Marie! Da bist du ja endlich! Ich dachte schon du wärst vielleicht heute krank!“, begrüßte ihre beste Freundin Mathilda sie. „Das würde ich mir doch nicht entgehen lassen. Wir bekommen doch heute eine neue Lehrerin!“, sagte sie und lief mit Mathilda in den Klassenraum. „Warum mussten wir denn ausgerechnet eine neue Mathelehrerin bekommen?“, fragte Mathilda seufzend. Marie zuckte nur mit den Achseln. „Da kann man leider nichts machen.“ Die beiden holten ihre Mathesachen heraus, als auch schon die neue Lehrerin den Raum betrat. „Guten Morgen 7b! Ich bin Frau Cattou“, erzählte sie. „Ich möchte euch auch einen neuen Schüler vorstellen. Das ist mein Sohn Emilio. Wir sind vor kurzem hierher gezogen. Es ist völlig unglaublich, dass man hier seine Kinder unterrichten darf. Naja, es gibt ja nur eine siebte Klasse hier. Egal. Also ich unterrichte Mathe und Spanisch. Vertretungsunterricht nehme ich nicht an“, sagte sie schnippisch. „Er?“, murmelte Marie. „Kennst du ihn?“, fragte Mathilda. „Was hast du gesagt?“, fragte Marie, aus ihren Gedanken gerissen. „Ist alles in Ordnung mit dir?“, sagte Mathilda besorgt. „Ja, ja, alles in Ordnung“, meinte Marie und wandte sich ab. Für den Rest der Stunde sagte sie kein Wort mehr.

Am Ende des Tages ging sie mit Mathilda nach Hause. „Uff, das waren aber echt schwierige Aufgaben in Mathe“, sagte Mathilda. „Wirklich?“, fragte Marie. „Ich fand sie gar nicht so schwer. Aber die neue Lehrerin, die war ja wohl voll streng!“ „Ja, wirklich! Die war voll fies! Aber zu Emilio war sie natürlich überhaupt nicht fies! Ist ja auch klar, dass man zu seinem Sohn netter ist als zu den anderen. Es hat ja wohl einen Sinn, dass die Eltern nicht die eigenen Kinder unterrichten dürfen!“ „Ja, wahrscheinlich schon“, meinte auch Marie. Doch bevor sie ihre Unterhaltung weiter führen konnten, waren sie an der Kreuzung angelangt, an der sie sich immer trennten. „Tschüss!“, rief Mathilda. „Tschau Kakao!“, rief auch Marie und lief in die entgegengesetzte Richtung wie ihre Freundin.

Nach ein paar Minuten war Marie zu Hause angekommen. Sie schloss die Tür auf und schleppte sich niedergeschlagen die Treppe hoch. Warum sie so unglücklich war, konnte sie sich beim besten Willen nicht erklären. Sie zog ihre Jacke aus und legte sich auf das Sofa in Wohnzimmer und blickte durch das Fenster in den fallenden Schnee. Sie war allein zu Hause und sie fühlte sich einsam. Erst dachte sie, dass sie ihre Eltern vermissen würde, doch nach kurzer Zeit wusste sie das sie nicht ihre Eltern oder auch ihre Freundin vermisse, es war jemand anders. Doch wer? Da sprang ihr Hund Jessie auf´s Sofa zu ihr. Vorsichtig kletterte er auf ihren Schoß, rollte sich ein und machte es sich gemütlich. In Gedanken versunken strich sie Jessie über´s Fell. Er lag ganz still da und genoss es. Da klingelte es. Marie realisierte es erst ein wenig später, dass es geklingelt hatte, so sehr war sie in Gedanken versunken. Als sie es bemerkte, lief sie schnell zur Tür und öffnete sie. Als sie sah wer es war, schluckte sie einmal und versuchte trotz allem nett zu bleiben. Es war Emilio. „Was machst du denn hier?“, fragte Marie so teilnahmelos wie möglich. „Darf ich reinkommen?“, fragte er freundlich. Marie war zwar erst etwas skeptisch, doch bat ihn dann doch rein. Als sie dann im Wohnzimmer auf den Sofa saßen fragte sie dann: „Und was willst du jetzt hier?“ Sie versuche es so genervt wie möglich zu sagen, doch sie merkte selbst, dass es ihr nicht so recht gelingen wollte. „Es tut mir wirklich, dass ich so schnell wieder gegangen bin am Montag. Das wollte ich dir nur einmal sagen. Ich wäre gerne noch länger geblieben.“, erklärte er. Da kam Jessie zu ihnen. „Oh du hast Haustiere?“, lenkte Emilio schnell vom Thema ab und lockte Jessie mit einem zarten Pfeifen zu sich. Eine Ablenkung tat Marie auch gut. Wie sie Emil dabei beobachte wie er Jessie zärtlich streichelte wurde ihr ganz warm ums Herz. Was ist das? Dachte sie erschrocken. Doch da blickte sie auf den schönen Schnee vor ihrem Haus und beruhigte sich wieder. Davon wird´s kommen, dachte sie erleichtert. „Wollen wir uns wieder versöhnen?“, fragte Emilio da. Da war es wieder- das Gefühl! Doch sie ignorierte es. „Gerne“, sagte sie. „Oh no, ya es muy tarde!“, rief Emilio mit einem Blick auf seine Uhr. „Ich muss los!- bis bald.“ „Tschüss“, murmelte Marie. Sobald Emilio wieder weg war überkam sie wieder das Gefühl von Einsamkeit. Und nun verstand sie, woher es wirklich kam.

# Ungemütliche Begegnung

Heute war der erste Advent und für heute hatte Marie sich etwas ganz besonderes vorgenommen. Heute würde sie Emilio einen Besuch abstatten und sie freute sich sehr. Warum sie sich so sehr freute wusste sie nicht, sie wusste nur, dass es so war. Also machte sie sich auf den Weg. Kurz darauf klingelte es bei Emilio. Doch es war nicht Emilio der aufmachte. Es war Frau Cattou. „Marie Kerrhaus“, sagte sie spitz. „Gibt es etwas, dass ich wissen sollte?“ Marie wurde rot. Da hörte sie Emilios Stimme: „Mamá, quién está en la puerta?“ Marie konnte gerade genug Spanisch, um zu verstehen, dass er fragte wer an der Tür ist. „Es ist Marie Kerrhaus“, antwortete seine Mutter. Da erschien Emilio schon im Flur. „Emilio! Ist sie etwas hier um die Mathehausaufgaben bei dir abzuschreiben?!“, fragte sie zornig. „Nein Mama!“, antwortete Emil genervt. „Ich habe sie eingeladen.“ „Zum Abschreiben?“, gab Frau Cattou nicht auf. „Ich habe sie einfach eingeladen. - Nicht zum Abschreiben! Ich habe sie zum Abendessen eingeladen.“ Emilios Mutter guckte zwar sehr skeptisch, sagte dann aber: „Gut. Geht auf dein Zimmer Emilio und macht keinen Lärm!“ „Ja, Mama“, antwortete Emil und zog Marie mit sich in sein Zimmer. Marie fühlte sich sehr unwohl. Emilio hatte nicht mal Kerzen in seinem Zimmer! Eigentlich hatte sie sich schon so was gedacht. Sie hatte schon vorgesorgt. „Ich hab was für dich“, sagte sie und holte etwas aus ihrem Rucksack. Es war ein kleiner, selbstgemachter Tannenbaum aus Stoff, den sie in der Grundschule genäht hatte. „Hier“, sagte sie und gab ihm den Tannenbaum. „Du kannst ihn hier aufstellen, um es etwas weihnachtlicher zu machen.“ Gerührt nahm er ihn an und sagte: „Danke. Ich hatte noch nie Weihnachtsdekoration. Weißt du, meine Eltern stehen einfach nicht so auf Weihnachten. Ich find es eigentlich ganz in Ordnung.“ Marie lächelte glücklich. „Na dann ist ja gut.“

Nach einem langen, lustigen Nachmittag kam irgendwann Emilios Mutter rein. Die beiden hatten gar nicht bemerkt wie viel Zeit vergangen war. „Emilio!“, rief seine Mutter. „Was soll dieser lächerliche Tannenbaum da?“, fragte sie mit einem Blick auf den Tannenbaum, den Emilio gut sichtbar auf seinen Nachttisch gestellt hatte. „Sowas brauchen wir nicht! Schmeiß das sofort in den Mülleimer!“ „Ist ja gut, Mamá. Ich schmeiß es weg“, beruhigte Emilio sie. „In Ordnung. Emilio, Marie sollte gleich gehen, wir wollen Abendbrot essen“, meinte seine Mutter an Emil gewandt. „Aber Mamá, Marie wollte doch heute bei uns essen!“, erinnerte er sie. „Ach ja stimmt. Dann kommt gleich runter.“



Als sie dann am Esstisch saßen, sagte niemand etwas. Nur Emilios Vater blickte Marie mit einem eisigen Blick an und Marie war voll und ganz damit beschäftigt, zu versuchen ihn zu ignorieren. „Warum sitzt jetzt dieses Gör an unserem Esstisch?!“, flüsterte Herr Cattou seiner Frau zu. „Elias!“, flüsterte seine Frau zurück. Marie wurde langsam echt sauer. Hilfesuchend blickte sie zu Emilio. Doch er zuckte nur entschuldigend mit den Schultern. „Na wie war’s auf der Arbeit“, fragte Emilio seinen Vater um vom Thema abzulenken. „Gut“, brummelte sein Vater als Maries Handy klingelte: „Jingle Bells, Jingle Bells, Jingle all the way...“ „Mach diese furchtbare Weihnachtsmusik aus!“, schrie Emilios Vater. „Es reicht! Erst taucht sie hier ohne Vorwarnung auf, verteilt Weihnachtsdekoration im ganzen Haus und spielt diese schreckliche Weihnachtsmusik!“, brüllte er aufgebracht. Er redete so als wäre sie gar nicht da. Jetzt war Marie richtig wütend, da schrie Emilios Vater auch schon: „Raus hier! Sofort!“ „Sie drehte Emilios Vater den Rücken zu und stampfte verärgert davon. Emilio wollte ihr gerade hinterher laufen, als sein Vater ihn zurückhielt. „Sie ist kein Umgang für dich!“, rief er und schubste ihn zur Treppe. „Das Abendessen ist für dich heute gestrichen!“ Mit Tränen in den Augen lief Emilio die Treppe hinauf in sein Zimmer. Doch viel mehr vor Wut als vor Trauer. „Du gehst jetzt ins Bett!“, schrie sein Vater ihn noch hinterher, dann hatte er schon seine Tür hinter zugeknallt. Kurz darauf lag er im Bett. Er war zwar immer noch sauer auf seinen Vater, doch nun war er hauptsächlich traurig. Wahrscheinlich wollte sie jetzt gar nichts mehr mit ihm zu tun haben. Er seufzte leise. Da fing es an zu schneien. War das ein Zeichen? Schnell ging er zum Fenster, öffnete es leise und streckte seine Hand hinaus. Still und langsam fiel eine Schneeflocke in seine Hand. Es fühlte sich gut an. Da hatte er plötzlich eine Idee.

# Ein Entschluss

Schnell zog er sich seinen wärmsten Pullover an und zog seinen Rucksack unter dem Bett hervor. Darein stopfte er einen weiteren Pulli, eine Taschenlampe, eine Trinkflasche und den kleinen Tannenbaum, den Marie ihn geschenkt hatte. Geduldig wartete er bis seine Eltern schliefen, dann schlich er sich aus dem Haus. Er rannte so schnell er konnte davon und war schon bald an seinem Ziel angekommen.

Marie war schon fast am schlafen, da hörte sich ein merkwürdiges Geräusch. Ein Klacken an ihrem Fenster: „Kling, Klack“ Verschlafen ging sie zum Fenster und blickte hinaus. Als sie sah wer da war, öffnete sie wütend das Fenster und zischte: „Ich fasse es einfach nicht! Was willst du jetzt schon wieder hier?! Geh zurück, dahin wo du hergekommen bist und lass dich hier nie mehr blicken!“ Ihr traten Tränen in die Augen. „Geh einfach weg!“, schluchzte sie und wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln. „Ich wollte das doch alles gar nicht“, verteidigte Emilio sich. „So... sind meine Eltern eben. Da kann ich nichts machen. Aber... ich mag dich. Und ich habe eine Idee.“ Marie wurde neugierig. „Gut, ich komme runter.“ Mit einem leisen Quietschen öffnete sie die Tür. „Komm rein“, sagte sie knapp und führte ihn in den Flur. „Also, was gibt's?“ Emilio winkte sie mit der zu sich und flüsterte ihr etwas ins Ohr. „Bist du verrückt!? So etwas würde ich nie machen!“ „Bitte“, flüsterte Emil flehentlich. Marie liebte Abenteuer. Also fasste sie sich ein Herz und sagte: „In Ordnung. Ich komme mit. Ich mache mich nur schnell fertig.“ Sie warf sich ihre Winterjacke über die Schulter, schlüpfte in ihre Hausschlappen und hängte sich ihre Tasche über die Schulter. „Bin bereit“, flüsterte sie entschlossen. „Äh... also an deiner Stelle... würde ich mich vielleicht etwas dicker anziehen“, meinte Emil zögerlich. Marie wurde rot und blickte an sich hinunter. Sie hatte noch immer ihr Hello Kitty Nachthemd an. „Du wartest hier“, zischte sie im Vorbeigehen und lief die Treppe hinauf. Nach etwa fünf Minuten stand sie in richtiger Kleidung wieder im Flur. „Jetzt bin ich wirklich bereit“, meinte sie, „Wir können gehen.“ Sie warf noch einen letzten Blick in ihr wunderschön weihnachtlich geschmücktes Haus, dann zog sie die Tür hinter ihr zu. „Wir müssen da lang. Durch den Wald“, sagte Emil. Marie schluckte. Durch den Wald. Das hörte sich gar nicht gut an. Emil blickte sie besorgt an: „Alles in Ordnung?“ Marie nahm allen Mut zusammen und nickte entschlossen. „Ich bin bereit.“ Emilio schaute sie noch einmal fragend an, dann nickte auch er: „Gut, dann lass uns gehen.“ Und so gingen sie in den dunklen nächtlichen Wald.

Sie waren nun schon eine Weile gelaufen und Marie wurde langsam müde. Es war ja auch mitten in der Nacht. „Können wir nicht eine Pause einlegen?“, stöhnte sie müde. „Ich bin so müde. Wenn wir nicht bald eine Bleibe für heute Nacht finden fall ich um und steh nie wieder auf.“, jammerte sie. Emilio schmunzelte: „Ich bin auch müde. Lass uns unter der dicken Tanne da drüben ein Lager aufschlagen.“ „Gut“, seufzte Marie theatralisch. Sie nahm alle Kraft zusammen und lief zu der Tanne. In ihrem Schutz rollte sie sich zufrieden ein und war sofort eingeschlafen. Emil lächelte und legte sich zu ihr. Dann war auch er eingeschlafen.

# Verlaufen

Marie wachte auf und blinzelte verschlafen in die Sonne. Sonnenstrahlen kitzelten ihr in der Nase. Sie musste niesen. Ihr Gedächtnis schlief noch, doch trotzdem merkte sie, dass etwas nicht stimmte. Sie schaute zur Seite... und erschrak fürchterlich. Sie zuckte zurück. Neben ihr lag Emilio und schlief. Da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Natürlich, das sie das vergessen hatte! Sie entspannte sie wieder. Da brummte Emil verschlafen: „Guten Morgen Marie.“ „Guten Morgen“, antwortete sie. „Alles in Ordnung?“, fragte Emilio. „Ja, alles gut. Ich gehe nur kurz zu dem Bach da drüben um mich zu waschen.“ „In Ordnung“, meinte Emil. „Ich komme gleich nach.“ Müde tapste sie los. Sie wollte gerade etwas Wasser zum Waschen in ihre Hand schöpfen, da musste sie gähnen. Leider verlor sie dabei das Gleichgewicht und fiel mit einem atemberaubend, lautem Platscher fiel sie mitten in den Bach. „Marie?! Alles in Ordnung?“, brüllte Emil und rannte los. Schnell watete er zu Marie, die völlig nass und mit Blättern im Haar im Bach saß. Ihre Verärgerung war nicht zu übersehen. „Starr mich nicht so an! Hilf mir lieber hier raus!“, sagte sie wütend. Emil grinste schief und gab ihr die Hand. Sie tropfte von oben nach unten und bibberte leise. Emil seufzte, ging zurück zu ihrem kleinen Lager und gab ihr seinen warmen Ersatzpulli. „Zieh das an“, sagte er. „Sonst erkältest du dich noch.“ Dankbar sah sie ihn an, dann lief sie hinter die nächste Tanne und zog sich um. Nach ein paar Minuten erschien sie wieder und dann wanderten sie weiter in den Wald.

Nun wanderten sie schon den ganzen Tag und Maries Füße schmerzten. Zudem zogen schon dunkle Gewitterwolken über dem Himmel auf. „Emil, ich glaube es fängt gleich an zu regnen. Außerdem gebe ich zu, dass ich echt kaputt bin“, stöhnte sie und rieb sich ihren Fuß. „Ich auch“, seufzte Emilio. „Sieh mal! Da drüben ist eine Lichtung! Lass uns dort eine kleine Rast einlegen“, meinte Marie und legte einen Endspurt ein. Emil blieb nichts anderes übrig, als ihr hinterher zu laufen. Als er an der Lichtung ankam hatte Marie es sich schon auf dem Moos des Bodens gemütlich gemacht. „Ist es noch weit bis zu deiner Tante?“, fragte Marie ihn. „Nein, nicht mehr weit, aber... Ich glaube wir haben uns verlaufen. Es tut mir wirklich leid.“, antwortete Emil niedergeschlagen. Bevor Marie richtig darauf richtig reagieren konnte schob sich der Vollmond hinter den Wolken hervor. Er tauchte alles in ein zauberhaftes Licht und die schneebedeckten Tannen glitzerten wunderschön im Mondschein. „Emil! Sieh dir das an!“, staunte Marie verzaubert. Emil hob den Kopf. Ihm klappte die Kinnlade hinunter. Schnell schloss er den Mund wieder. Vorsichtig legte er Marie

seinen Arm um die Schulter. Marie wurde warm und sie fühlte sich geborgen. Emil nahm langsam ihre Hand und beide ließen ihre Gesichter zueinander schweifen. Sie küssten sich zärtlich. Marie schloss die Augen und verspürte Magie um sich herum. Marie sah Emil tief in die Augen und versank in seinem Blick. Sie schauten hoch in die hell leuchtenden Sterne. Da sah Marie einen kleinen leuchtenden Punkt vor sich schweben. Ein Glühwürmchen. Und es war nicht nur eins! Es wurden immer mehr und mehr. „Sieh mal, Emil!“, staunte Marie und sah sich den kleinen Schwarm von hellem Licht an. „Ich glaube sie wollen, dass wir ihnen folgen“, sagte Marie. „Komm mit!“ und schon stand sie auf und ging den Glühwürmchen hinterher in den dunklen Wald. Emil packte schnell seine Sachen zusammen und folgte ihr, den auch wenn er selbst es total bescheuert fand hinter ein paar leuchtenden Insekten herzulaufen, so konnte er sie auch nicht einfach alleine gehen lassen, soviel war klar. Als sie nun schon eine ganze Zeit den Glühwürmchen hinterher gelaufen waren entdeckte Emil plötzlich ein Licht inmitten der dunklen Finsternis. Er kniff die Augen zusammen um besser erkennen zu können was das war. „Was ist das?“, murmelte er fragend zu sich selbst. Marie blickte auch in die Richtung des Lichtes. Schnell liefen sie auf das Licht zu. Nach kurzer Zeit konnten sie erkennen was es war. Es war ein hell erleuchtetes und weihnachtlich geschmücktes Haus.

# Zuhause

„Das... das ist... das ist mein Haus!“, staunte Marie sprachlos. Emil nickte überrascht und meinte: „Ich glaube du hattest Recht.“ Fragend sah Marie ihn an. „Den Glühwürmchen zu folgen. Sie haben uns hierher geführt“, sagte er schnell. „Ich weiß was du meinst! Es hat sich wie Magie angefühlt als ich sie gesehen habe. Ich wusste gleich, sie würden uns helfen können. Und siehe da, sie haben uns direkt in unsere kleine Stadt geführt!“, strahlte sie und wollte gerade loslaufen, da hielt Emilio sie am Arm fest. „Warte. Ich kann da nicht wieder hin. Ich bin einfach verschwunden! Ich könnte selber verstehen wenn sie sie verärgert sind und mich nicht mehr sehen wollen“, meinte er mit einem traurigen Gesicht. „Quatsch!“, empörte sich Marie. „Sie sind zwar nicht von der besonders netten Sorte aber es trotzdem deine Eltern und sie haben dich auf jeden Fall lieb.“ Dies machte Emil ein wenig Mut und er besann sich, dass es wohl besser war, wenn er zu seinen Eltern ging und ihnen alles erklärte. „Okay“, sagte er deshalb. Er brachte Marie noch bis zu ihrer Tür, dann verabschiedete er sich schnell von ihr und ging zu seiner Haustür. Er nahm allen Mut zusammen und klopfte leise an die Tür. Er hörte wie sich Schritte näherten und sein Herz schlug immer schneller während die Schritte stetig näher kamen. Da öffnete sich die Tür und seine Mutter schaute hervor. Ihre Augen sahen verweint aus und sie hatte tiefe Ringe unter den Augen. „Emilio?“, fragte sie erschöpft. Dann umarmte sie ihn und fing an zu weinen. „Mein Junge! Du bist wieder da. Wir haben uns solche Sorgen um dich gemacht.“ Sein Vater erschien ebenfalls. „Emil, mein Bursche, du bist wieder da“, sagte er und lächelte. „Komm mit rein“, meinte seine Mutter. „Es ist so kalt hier draußen.“ „Emil, schau mal!“, sagte Emilios Vater und zeigte in Richtung des Tisches im Esszimmer. Auf dem Tisch lag eine Lichterkette und ein kleiner Tannenbaum. Auch bei Marie war es nicht anders. Ihre Eltern begrüßten sie mit Tränen in den Augen. „Endlich bist du wieder da, mein kleiner Keks“, sagten ihre Eltern. „Ich war doch nur zwei Tage weg“, meinte Marie. „Zwei Tage können eine ganz schon lange Zeit sein“, erwiderte ihre Mutter nur darauf. Marie erzählte ihnen wo sie war und warum sie dort gewesen war. Ihre Eltern lauschten gespannt und als Marie fertig war, nahmen sie Marie noch einmal in den Arm. „Och mein Keks...Ich habe eine Idee! Das wird dir gefallen“, meinte ihr Vater und berichtete ihnen was er sich ausgedacht hatte. „Das ist doch eine super Idee!“, fand Maries Mutter. Fragend blickte sie Marie an. „Ja, das hört sich super an!“, sagte auch Marie.

Am nächsten Tag stand Maries Vater pünktlich um neun Uhr morgens vor der Tür von Emilios Familie. Er klopfte. Erst wunderte er sich, dass an der Haustür ein Weihnachtskranz hing, schließlich hatte Marie erzählt, dass Emils Eltern gar nichts mit Weihnachten anfangen konnten. Emilios Vater öffnete die Tür. „Hallo“, sagte er. „Sie sind vermutlich Herr Kerrhaus, habe ich Recht?“ „Ja, das bin ich. Ich wollte sie fragen ob sie vielleicht Lust haben mit uns Weihnachten zu feiern“, erklärte Maries Vater. „Gerne“, meinte Herr Cattou. „Na dann wäre das ja geklärt. Super!“, sagte Maries Vater. „Dann bis Weihnachten.“

# Ein frohes Weihnachtsfest

Es war Weihnachten. Marie war gerade dabei mehrere kleine Tüten mit Keksen zu befüllen. Die Tüten wollten sie der Familie Cattou schenken. „Marie!“, rief ihre Mutter. „Bist du endlich fertig? Wo bleibst du denn so lange?“ „Ich komme!“, antwortete Marie, band sich ihr hübsches, buntes Weihnachtarmband mit dem Tannenbaumanhänger um und lief die Treppe hinunter. Sie trug heute eine weiße Strumpfhose und ein wunderschönes rotes Kleid, welches ihr bis über die Knie reichte. Außerdem trug sie eine große rote Schleife im Haar, die sie ein wenig wie ein Geschenk aussehen ließ. „Komm wir müssen los!“, meinte ihr Vater. Sie gingen aus der Haustür und standen schon kurze Zeit später vor dem Haus der Cattous. Marie hielt einen hübschen Blumenstrauß in der Hand, den sie Emil schenken wollte. „Oh hallo!“, rief Herr Cattou. „Kommt doch rein. Der Braten ist schon fast fertig.“ „Das riecht aber lecker!“, meinte Herr Kerrhaus und sie betraten das Wohnzimmer. Da wartete auch schon Emilio. „Hallo Marie. Komm, wir gehen auf mein Zimmer.“, begrüßte er sie. „Okay“, sagte Marie. Sie wunderte sich, dass überall Weihnachtsdeko zu sehen war. Als sie in seinem Zimmer waren fragte Marie: „Seit wann habt ihr denn so viel Weihnachtsschmuck? Ich dachte ihr würdet das gar nichts so groß feiern.“ „Ja, meine Eltern haben sich wohl überlegt, dass das einfach mit dazu gehört wenn Weihnachten ist“, antwortete Emil. „Ach übrigens- ich habe ein Geschenk für dich“, fiel es Marie ein. „Hier.“ Sie überreichte ihm den Blumenstrauß. „Oh, danke! Der ist aber schön!“, meinte Emilio. „Ich habe auch etwas für dich.“ Emil gab ihr eine kleine Schachtel mit einer roten Schleife. Neugierig packte Marie das Geschenk aus. In der Schachtel lag ein kleiner Engel. „Danke!“, freute sich Marie. „Der ist ja echt wunderschön!“ „Jetzt hast du noch einen Anhänger für dein Armband. Ich habe gesehen, dass du es immer anhast. Und da habe ich mir gedacht, vielleicht kannst du noch einen gebrauchen.“ Da rief Emils Mutter: „Kinder! Essen ist fertig!“ „Wir Kommen schon Mama“, rief Emilio und sie liefen die Treppe hinunter. Unten roch es schon nach leckerem Braten mit Rotkohl und Klößen. „Das riecht aber gut“, meinte Marie. „Ja, total“, sagte auch Emil. Sie setzten sich an den Tisch und das Essen schmeckte so lecker wie es roch. Nach einem leckeren Weihnachtsschmaus beschlossen Emil und Marie noch einen kleinen Weihnachtsspaziergang zu machen bevor die Bescherung begann. Sie liefen ein Stück an den vielen beleuchteten Häusern vorbei und setzten sich ein wenig weiter weg auf eine Bank, ganz am Rand des Waldes. „Nun haben wir etwas Zeit für uns.“ „Ja, das stimmt“, sagte



Marie. „Te quiero, Marie“, flüsterte Emil ihr ins Ohr. Marie lächelte. Langsam küssten sie sich. „Ich glaube Weihnachtsmärchen können doch wahr werden“, flüsterte Marie, reckte den Kopf in Richtung der untergehenden Sonne, legte ihren Kopf auf Emilios Schulter und schloss mit einem Lächeln im Gesicht die Augen. Behutsam verschränkte Emil seine Finger mit ihren und ließ den Blick über die vielen Lichter des Weihnachtsabends schweifen. „Das glaube ich auch“, sagte er leise, legte einen Arm um Marie und schloss ebenfalls die Augen.